

erhoben die Leute einen unerhörten Lärm. Sie ließen Instrumente mit schrillen Tönen erklingen, setzten gewaltige Klappern in Bewegung und schossen Flinten nach allen Seiten ab. Dabei beobachteten sie mit scharfem Blick die Schwingungen der Schilfspitzen, weil diese am leichtesten die Bewegungen des am Boden schleichenden Tieres verraten.

Ganz anders zog es sich durch die weiten, mit Bambuswald bedeckten Strecken. Wie in einem künstlich angelegten Lusthain erheben sich dort die schlanken Stämme sechzig bis achtzig Fuß in wohlgeordneten Reihen in die Höhe.

Erst von der Mitte an verzweigen sich die gelben, glänzenden Riesenschäfte. Kein Unterholz beschränkt den Blick. Freischweift dieser durch die weiten Säulenreihen und hinauf zu der grünen, herrlichen Wölbung, die das zartgefiederte Laubwerk bildet.

Hier hatten die Reisenden keine wilden Tiere zu fürchten, da diese dort kein schützendes Versteck finden. Auch Vögel nisten hier nicht, weil es ihnen an Nahrung fehlt, nur große Schwärme von Tuganvögeln flogen über den Zug hin, der in andachtsvoller Stille den Riesendom durchschritt.

Dann wieder gelangten sie zu Waldstellen, wo die Bäume so dicht von den Ranken der Rattanpalme durchzogen waren, daß die Reisenden zur Umkehr gezwungen worden wären, hätten nicht wilde Elefanten auf ihrem Wege zur Tränke einen Pfad hindurchgebrochen.

An den Wasserstellen sahen sie oft an den im feuchten Boden abgedrückten Spuren der plumpen Füße des Rhinoceros, der zierlichen Hufe der Hirsche, der mächtigen Taten des Tigers, daß sie auf Plätzen standen, wo alle vierfüßigen Waldbewohner sich einzufinden pflegten.

Wohin aber auch die Reisenden kamen, überall förderten